

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 24 (2017)
Heft: 265

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Saiten



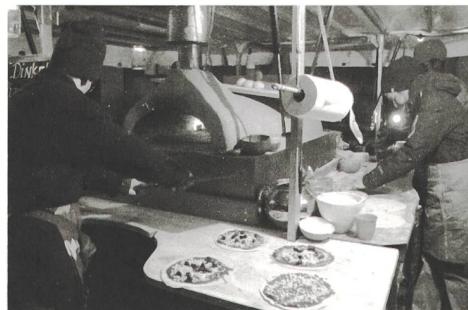
Ostschweizer Kulturmagazin
Nr. 264, Februar 2017

Endlich.

Saiten Nr. 264, Februar 2017

Sie ärgern sich? Sie freuen sich? Kommentieren Sie unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch oder schreiben Sie uns einen Leserbrief an redaktion@saiten.ch.

Im Rahmen unserer Entdeckungsreihe #Saitenfährte haben wir im Februar Frauenfeld besucht – und mussten betrübt zur Kenntnis nehmen, dass sich die Thurgauer Hauptstadt nicht gerade als Metropole versteht: Das dreitägige «Out in the green Garden»-Festival, das letzten Sommer bereits zum siebten Mal über die Bühne ging, kann dieses Jahr nicht mehr stattfinden. Weil sich einige (etwa sieben) Anwohner des Murg-Auen-Parks von der Musik ungemein gestört fühlten, angeblich sogar «durch die Hölle» gingen. Traurig. Auch dass sich der Stadtrat dem Druck gebeugt und neue Leitplanken aufgestellt hat,



Pazifismus

...Dieser Verbeugung schliesse ich mich unbedingt und traurig an! Danke Fridolin Trüb.

Es bleibt unfassbar, dass ein Geschichts schöpfer und schaffender Begriff wie «Pazifismus» seit ein paar Jahrzehnten nahezu aus dem Sprachgebrauch und der menschlichen Haltung verschwunden ist. Genau so wie die «Utopie». Wenn wir nicht Acht geben, könnte «Solidarität» auch bald einmal in den Ewigen Jagdgründen der dummdreisten Sprachvernichter, Human-Ressource-Anzapfer und Gutmenschen-Verachter landen.

Amitié & Peace, Fridolin Trüb!

Kommentar zum Text «Amitié!» auf saiten.ch

Bündnis-Schäfer

Gottlob bist du wieder da, Schäfer, habe dich vermisst.

...sein oder nicht sein, nein oder nicht nein... Schön, wieder diesem quer und bunt gestriegelten Bündnis-Schäfer zuschauen und zuhören zu können. Diese Kolumne stünde manch einem TV gut an – It's just great (ohne again)! Schon seit 24 Folgen. Ho ho ho, bald ist Jubiläum.

Kommentare zum «Comeback» von Schäfers Stunde auf saiten.ch

Viel geklickt, gut besucht

vor denen das OK des «Out in the green Garden» schliesslich kapitulieren musste. Mehr dazu auf: saiten.ch/dunkle-wolken-im-gruenen-garten/. Mehr zu Frauenfeld: Seite 50.

In St.Gallen kennt man zwar ähnliche Fälle, aber nicht in der Gegend ums neue Kulturkonsulat an der Frongartenstrasse, wo nebst dem Projektraum Nextex und Kulturschaffenden aus dem Umfeld des Werkhauses 45 auch Saiten einquartiert ist. Unsere Nachbarn sind zwei Abbruchhäuser mit Taubenschlag (siehe auch S. 91) und ein leeres Haus, das demnächst saniert wird. Und das Gesundheitsdepartement. Man

Privatsphäre?

Dass die Aussagen zur Wirkung von Videokameras im öffentlichen Raum so vage daher kommen, dürfte einen Grund haben. Einerseits möchte man nicht auf die Kameras verzichten, andererseits muss man eingestehen, dass die Wirkung nicht den Erfolg hatte, den man sich vermutlich erhofft hatte. (...) Aus meiner Sicht ist dieser Evaluationsbericht unbrauchbar. Er ist so schwammig verfasst, dass sowohl Gegner und Befürworter von Überwachung im öffentlichen Raum halbwegs zufrieden sein können. Aus meiner Sicht müsste er zurückgewiesen werden.

Wenn die Wirksamkeit der Videoüberwachung nicht belegt werden kann, darf man zu Recht fragen, ob der Eingriff in die Privatsphäre gerechtfertigt ist.

Marcel Baur am 27. Januar zum Bericht saiten.ch/nur-ein-mosaikstein/. Inzwischen hat das Stadtparlament den Bericht zur Videoüberwachung gutgeheissen.

Viel geklickt, gut besucht

kann also Feste feiern – und das haben wir auch gemacht am 11. Februar, am offiziellen Einweihungsfest des Kulturkonsulats. Da wurde definitiv feste gefeiert, unter anderem mit Holzofenpizza, Kaffeestube, Officio Passaporti und italienischen Arien. Und Nextex eröffnete seine neuste Ausstellung: «Salve!» Der Andrang war riesig, die Stimmung knistrig und die Ausdauer enorm. Die letzten sind dann auch irgendwann ganz unten angekommen. Lärmklagen gab es keine, dafür einiges aufzuräumen am anderen Tag, von Rotweinflecken bis zu Unterhosen auf dem Gang. Hier die Impressionen:



Wicker Park





REDEPLATZ

«Man fühlt sich ein bisschen weniger ohnmächtig»

Bastian Lehner von «aid hoc» über die Situation in den nordgriechischen Refugee-Camps, das Zurückkommen in die «heile Welt» und tonnenweise Gemüse.

INTERVIEW: CORINNE RIEDENER, BILD: TINE EDEL

Saiten: Letztes Jahr habt ihr den Verein aid hoc gegründet.

Warum und wofür?

Bastian Lehner: Wir waren im Sommer 2016 zu fünf für zwei Wochen in Griechenland, um einen Hilfseinsatz zu leisten. Als wir zurückkamen, waren wir uns einig: Das kann es nicht gewesen sein. In diesen Zeiten, in denen die europäischen Staaten in der Flüchtlingspolitik so versagen, muss man handeln. Also gründeten wir einen Verein. Ziel ist es, Menschen auf der Flucht zu unterstützen, die in den Flüchtlingscamps in Nordgriechenland am Rande von Europa ausharren. Wir leisten humanitäre Direkthilfe vor Ort und versuchen, so gut wie möglich auf die dringendsten Bedürfnisse in den Camps rund um Thessaloniki zu reagieren.

Ihr setzt dort an, wo der Staat versagt.

Das ist so. Genau genommen wäre das nicht unsere Aufgabe, aber solange die Politik nicht ins Handeln kommt, braucht es nun mal Hilfswerke und kleinere Organisationen, um die Lücken vor Ort zu füllen. Es ist unglaublich, wie viele Privatpersonen aktuell in Griechenland involviert sind und mithelfen, manche schon seit Jahren. Einige haben ihr ganzes Leben aufgegeben, um vor Ort zu helfen.

Insgesamt seid ihr sieben Leute bei aid hoc, fünf aus St.Gallen, zwei aus Basel. Wer von euch ist zurzeit in Griechenland und wofür?

Jonas Härter hat sein Geschichtsstudium unterbrochen und ist gerade zum zweiten Mal in Nordgriechenland, für drei Monate. Während des letzten Aufenthaltes war er vor allem im Lager Kalochori tätig, wo er zusammen mit der InterEuropean Human Aid (IHA) die Versorgung des Camps und weitere Projekte vor Ort koordinierte. Aktuell arbeitet er wieder mit IHA zusammen und unterstützt unter anderem auch Menschen, die aus den Camps evakuiert wurden. Daniela Güdel reiste Mitte Februar für drei Wochen nach Athen, wo sie bei einem medizinischen Projekt mithalf. Vor kurzem reiste sie weiter nach Belgrad, wo derzeit widrigste Umstände herrschen.

Letzten Dezember habt ihr über 20'000 Franken sammeln können. Wohin geht das Geld?

Wir freuen uns sehr über den grossen Rückhalt. Das tut gut und macht Mut. In der kalten Winterzeit konnten wir die Versorgung mit Feuerholz, Öfen, Thermounterwäsche und Winterschuhen sowie die Unterbringung von besonders vulnerablen Fällen wie Kranke oder Familien mit Neugeborenen in Hotels oder Wohnungen mitfinanzieren. Eines unserer grösseren Projekte ist das Food-Projekt, das wir zusammen mit verschiedenen grösseren Organisationen betreiben. So können wir zusammen für rund 8000 Geflüchtete gesundes Essen abseits des Militär-Essens gewährleisten –

2016 wurde aus den Spendengeldern von aid hoc 15,2 Tonnen Früchte und Gemüse gekauft. Daneben sind wir noch an weiteren Projekten beteiligt, eines davon ist das Clothes-Projekt: ein Lastwagen voller Kleider, wo sich die Geflüchteten selber etwas zum Anziehen aussuchen können. So können wir ihnen ein Minimum an Selbstbestimmung zurückzugeben in dieser sonst so fremdbestimmten Situation.

Fühlt man sich als Helfer im Camp manchmal «paternalistisch»?

Natürlich hat das Volunteering immer etwas Bevormundendes, doch paternalistisch habe ich mich nicht gefühlt. Es gibt sicher Leute, die aus ihrem Engagement eine gewisse Bestätigung ziehen. Das kann ich auch nachvollziehen, schliesslich haben manche viel aufgegeben, um zu helfen und sind teilweise schon jahrelang in den Camps.

Wie ist die Situation in Nordgriechenland im Moment?

Schwebend, aber immerhin besser als noch vor einigen Wochen. Die griechische Regierung hat reagiert nach der Krise im Winter: Es wurden viele Camps evakuiert, so dass die Leute nicht mehr in Zelten leben, sondern in Wohnungen oder Hotels. Letztere stehen vielfach leer, weil der Tourismus eingebrochen ist. Außerdem plant man, wieder mehr Leute von den Inseln aufs Festland zu holen und versucht, die besser strukturierten Camps aufrecht zu erhalten. Bis jetzt sind das aber nur Versprechungen. Ob und wann die Pläne umgesetzt werden, ist schwer abzuschätzen.

Gibt es Beschäftigung, Schulen, Musik?

Es entwickelt sich langsam. Am Anfang ging es um die grundlegenden Dinge: Essen, Kleider, Infrastruktur. Seit kurzem können die Kinder nun in die griechische Schule – ein altes Versprechen, das endlich eingelöst wurde. Das ist okay für den Moment, aber auf lange Sicht braucht es unbedingt echte Zukunftsperspektiven.

Bringt man das im Kopf überhaupt noch zusammen, wenn man nach Wochen im Camp wieder zurück ins «schöne Leben» wechseln kann?

Nicht wirklich. Das Zurückkommen war für mich persönlich auch die grösste Schwierigkeit – zurück in die heile Welt, in unsere super funktionierende Gesellschaft. Das hat mir schon Mühe bereitet, aber damit muss man lernen umzugehen. Im Endeffekt haben uns aber genau diese Widersprüche die Energie gegeben, aid hoc zu gründen. Und nebst dem ganzen Frust tut es ja persönlich auch gut, wenn man irgendwie helfen kann. Man fühlt sich ein bisschen weniger ohnmächtig.

Hat dein Engagement in Griechenland Einfluss auf dein politisches Denken?

Die Kritik an der europäischen Abschottungspolitik, am EU-Türkei-Deal und am grundsätzlichen Umgang mit Geflüchteten hat uns zwar nach Griechenland geführt, aber wenn man vor Ort ist, geht es primär darum, Lösungen für den Moment zu suchen und die Umstände zu verbessern. In dieser Zeit rückte für mich der Ärger und Unmut über das politische System in den Hintergrund und keimte vor allem nach der Rückkehr wieder auf. Es blieb die Frage nach der Verantwortung der westlichen Staaten: Humanitäre Hilfe wäre eigentlich keine private Aufgabe.

aidhoc.org

Spenden: IBAN CH30 8000 5000 0546 4499 1

mehr dazu auf: saiten.ch/veria-vasilika-drama/

Auf Augenhöhe mit einem brutalen Autokraten

Mit Besorgnis beobachtet die Eritreische Bewegung für Gerechtigkeit, ein unabhängiger Schweizer Verein von politisch Verfolgten aus Eritrea, die Medienberichterstattung zu Eritrea sowie die Bestrebungen der Schweiz für ein Migrationsabkommen mit Asmara.

Angesichts des anstehenden Grundsatzurteils des Bundesverwaltungsgerichts möchten wir auf folgende Punkte aufmerksam machen:

Die Ereignisse in Eritrea seit Afewerki's Machtübernahme 1993 geben Anlass zu äusserster Beunruhigung über den Zustand der Menschenrechte in Eritrea. Besonders problematisch sind Wegweisungen von illegal ausgereisten Minderjährigen, denen in Eritrea Haft, Folter, Vergewaltigung und Tod droht (siehe NZZ, 25.9.2016). Die Uno schreibt in ihrem Bericht vom Juni 2015, dass die Kommission Grund zur Annahme habe, dass es seit Jahren zu Verbrechen gegen die Menschlichkeit komme. Auch die Schweizerische Flüchtlingshilfe zeigt sich besorgt über die Praxisverschärfung des SEM (Staatssekretariat für Migration) seit Juni 2016, da das Vorgehen Eritreas bei illegal Ausgereisten nicht nur intransparent sei, sondern in vielen Fällen auch willkürlich. Das Upper Tribunal in England hält in seinem neuen Grundsatzurteil fest, dass aufgrund der aktuellen Informationslage die Voraussetzungen für eine Praxisänderung nicht gegeben seien, da keine grundlegende Verbesserung der Situation in Eritrea festgestellt werden könne.

Kürzlich veröffentlichte Medienberichte, die Eritrea als Ferien- und Partydestination beschreiben, oder Schweizer Parlamentarier, die sich für Verhandlungen mit Afewerki im Rahmen eines Migrationsabkommens stark machen, stützen sich auf ungesicherte Informationen über das Land. Selbst das SEM hält in seinem Bericht «Focus Eritrea» 2016 fest: «Der Zugang zu Informationen über Eritrea, insbesondere bei menschenrechtlichen Themen, ist schwierig. Das eritreische Informationsministerium kontrolliert alle Medien in Eritrea. Forscher, Journalisten und Vertreter von Menschenrechtsorganisationen können in der Regel nicht oder nur sehr eingeschränkt vor Ort recherchieren.» Berichte von Botschaftern, Diplomaten und Regierungsvertretern in Eritrea können nicht als unabhängige Quellen für eine seriöse Beurteilung der Lage betrachtet werden.

Wer für Freiheit in seinem Land einsteht und dafür um sein Leben fürchten muss, verdient Schutz. Dabei gilt es, die Gesuche sorgfältig zu überprüfen, Regimegegner von Regimeanhängern zu unterscheiden und mit unabhängigen Stellen, insbesondere mit unabhängigen Übersetzern, zu arbeiten und Entscheidungen nur aufgrund von gesicherten Informationen zu fällen.

Wer mit Afewerki einen Pakt schliesst, begibt sich auf Augenhöhe mit einem brutalen Autokraten, der das Leben vieler engagierter und oftmals junger Menschen auf dem Gewissen hat. Die Geschichtsbücher werden davon erzählen. Wir hoffen, dass die Schweiz die dunklen Kapitel nicht mitschreibt.

Eritreische Bewegung für Gerechtigkeit



Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Architektur, Gestaltung
und Bauingenieurwesen

Zürcher Fachhochschule

Informationsveranstaltung und Ausstellung

Masterstudiengänge Architektur und Bauingenieurwesen
Bachelorstudiengänge Architektur und Bauingenieurwesen

Samstag, 11. März 2017, 11.00 Uhr

Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen
Halle 180, Tössfeldstrasse 11, 8400 Winterthur
www.zhaw.ch/archbau

COMEDIA



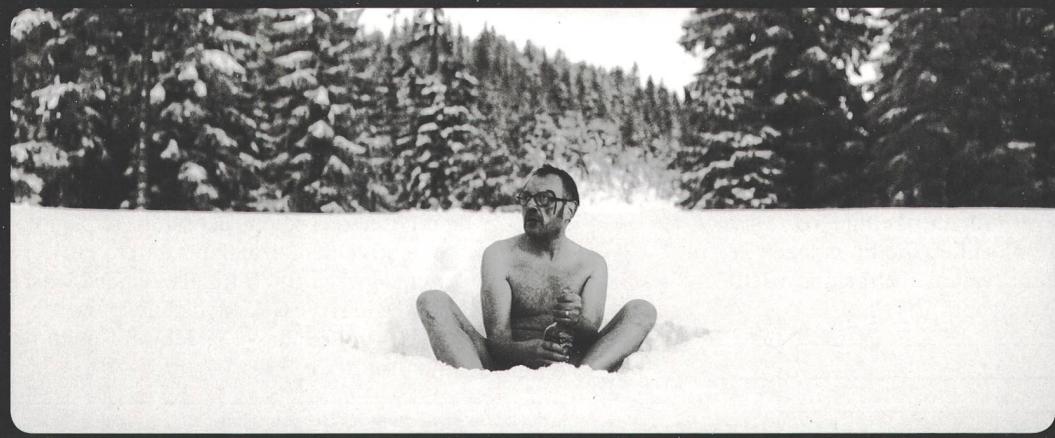
Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen,
Tel./Fax 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

**FRÜHLING.
WIR HABEN EINE WUNDERBARE
AUSWAHL AN GARTEN- UND
NATURBÜCHERN. INKLUSIVE
BESTER BERATUNG.**

www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und
WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog mit **E-Shop!**
(auch E-BOOKS)

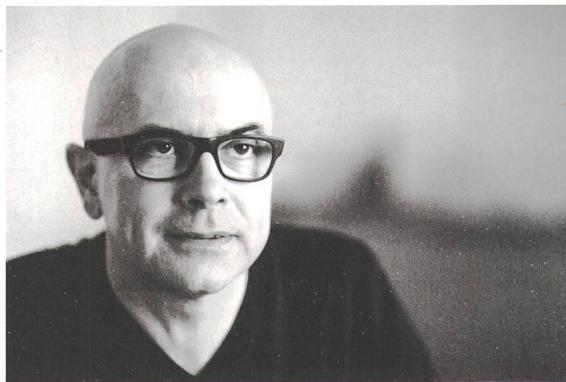


**HANDWERK
LEIDENSCHAFT
CRAFT BEER**



Kinok
Cinema in der Lokremise
Grünbergstrasse 7
CH-9000 St.Gallen
Reservationen:
www.kinok.ch
oder +41 71 245 80 72

Schöner Wohnen



Mit der klaren Ablehnung der USR III am 12. Februar wird deutlich, dass die Argumente, dass die Reform eine weitere Verlagerung von Steuerlasten von oben nach unten bedeutet hätte, überzeugt haben. Dieses kluge Abstimmungsergebnis habe ich in Wien verfolgt, wo ich einige Zeit stadtorschend und flanierend verbringen darf.

Das Umschichten von Lasten ist auch hier ein Thema, das sich besonders markant am Wohnungsmarkt verfolgen lässt. Wien war lange die Vorzeigestadt, wenn es um eine weitsichtige Wohnbaupolitik ging. Einer der Aspekte, der auch im Ranking zur «Lebenswertesten Stadt», durchgeführt vom neoliberalen Beratungsunternehmen Mercer LLC, relevant ist. Wien führt diese Liste seit Jahren an.

Wenn es nun ums Wohnen geht, tönt das bei Mercer so: «Wien punktet besonders bei der Verfügbarkeit von geeigneten Mietobjekten für Expatriates, der Auswahl an Theater- und Musikdarbietungen sowie Restaurants und dem Angebot von internationalem Schulen.» Damit wird gleich klar, für wen Wien lebenswert sein soll; eine grosse Mehrheit der Bevölkerung bleibt aussen vor.

Laut aktuellen Prognosen wird die Einwohnerzahl von Wien 2029 die Grenze von zwei Millionen überschritten haben. Viele der Leute, die nicht zu den Expatriates oder den autochthonen Eliten gehören, befürchten nun zu Recht, dass in den kommenden Jahren ein enormer Druck auf die Mieten in der ganzen Stadt entstehen wird. Die politische Ankiündigung, 2000 neue Gemeindewohnungen zu bauen, ist lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein, verglichen mit der Zeit zwischen 1923 und 1933, wo Wohnungen für ein Achtel der Wiener Bevölkerung gebaut wurden.

Eine Studie zur Mietpreisentwicklung zeigt, dass im Zeitraum zwischen 2008 und 2014 die Bruttomieten in Wien um 24 Prozent gestiegen sind. Die Löhne stiegen im gleichen Zeitraum um nur 13 Prozent. Die Konsequenz daraus ist, dass es immer schwieriger wird, die Miete zu bezahlen, worauf viele Betroffene zuerst bei den Ausgaben zur Deckung persönlicher Bedürfnisse Abstriche machen – und wenn das nicht mehr möglich ist, folgt nicht selten eine räumliche Verdrängung. Bei einem geringen Angebot am Wohnungsmarkt fallen zusätzliche Umwandlungen von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen oder Ferien-Appartements ins Gewicht und verschärfen die Wohnungsknappheit noch zusätzlich.

Wenn wir anerkennen, dass Wohnen ein Grundrecht ist, müssen wir gleichzeitig feststellen, dass das Thema auch ein Beispiel für die Unmöglichkeit ist, Wohnen für alle durch den kapitalistischen Markt zu organisieren.

Dani Fels, 1961, ist Dozent an der FHS St.Gallen und Fotograf. Er schreibt monatlich die Stadt kolumne in Saiten.

Lattich wuchert mehr denn je

Die Container sind wieder da: Lattich geht ins zweite Jahr. 2016 hat das Projekt auf dem St.Galler Güterbahnhof-Areal als zartes Pflänzchen begonnen, zeitlich beschränkt auf drei Monate, örtlich beschränkt auf einen kleinen Teil der freistehenden Backsteinhalle der SBB. Vor der Eröffnung war damals zu lesen, in saiten.ch/auf-ins-lattich-quartier/: «Was nach den drei Monaten kommt, steht in den Sternen.»

Inzwischen sind die Sterne auf den Boden heruntergeholzt, auf das Areal westlich des Hauptbahnhofs, eine der raren innerstädtischen Freiflächen. Und sie tun, was Sterne sonst nicht tun: Sie schlagen Wurzeln. 2017 wuchert Lattich mehr denn je. In der Halle, noch immer im Besitz der SBB, kann das Doppelte der bisherigen Fläche genutzt werden, statt blass 50 kann künftig ein Mehrfaches an Besucherinnen und Besuchern eingelassen werden, die Infrastruktur für Veranstaltungen soll verbessert werden, das Areal steht neu von Mai bis Oktober zur Verfügung, ein Verein ist gegründet worden.

Mit-Initiantin Gabriela Falkner ist überzeugt, dass damit der Lattich-Geist auf dem Areal weiter und noch stärker weht, konzentrierter und vielfältiger, aber wie bisher mit vielen Freiräumen und mit dem Anspruch, kulturelle und soziale Begegnungsräume zu schaffen. Dazu beitragen sollen auch Kooperationen, zum Beispiel mit dem Container des Theaters St.Gallen oder mit dem Heks und dessen Gardening-Projekt. Das Kulturprogramm in der Halle wird künftig kuratiert durch Tobias Spori und Ann Katrin Cooper vom Panorama Dance Theater. Wer sich interessiert: halle@lattich.ch.

Die eigentliche Vision, Lattich II, ist bekanntlich grösser gedacht: Ein temporäres Quartier soll entstehen, gebaut aus mobilen Containern, wandelbar und beweglich, Arbeits- und Werkort auf Zeit für die St.Galler Kreativwirtschaft. Zeit dafür bleibt zumindest, bis dereinst in vielleicht 20 Jahren der Autobahnanschluss gebaut wird – falls überhaupt. Für die Zwischennutzung hat das Lattich-Konsortium Ende Jahr eine Machbarkeitsstudie erstellt, mit Berechnungen und inhaltlichen Visionen, die mit Dutzenden von Interviews untermauert wurden. Die Machbarkeitsstudie soll nicht zuletzt dabei helfen, mögliche Investoren zu finden. 2018 könnte es nach den Vorstellungen von Gabriela Falkner mit Lattich II losgehen.

Lattich: Das ist, wie auch immer es weitergeht, eine der erfreulichsten St.Galler Stadtbelebungs-Initiativen der letzten Jahre. Weitere Ideen sind gefragt: info@lattich.ch. Im Mai findet das Eröffnungsfest statt.

Peter Surber





Höhere Fachschule für Künste,
Gestaltung und Design

Gestalterischer Vorkurs Erwachsene

Teilzeit

Kreativ sein, geht das?

Jetzt anmelden unter gbssg.ch

Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen

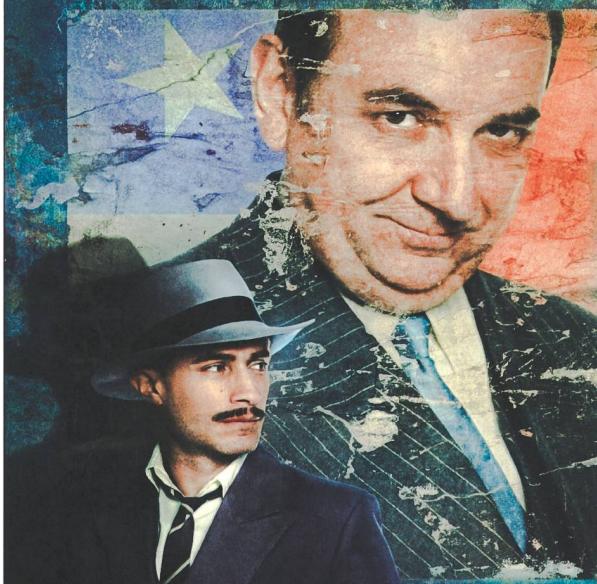
Bewundert für seine grandiose Poesie
Auf der Flucht wegen seiner Ideen

FESTIVAL INTERNATIONAL DU FILM
TORONTO

QUINZaine
DES RÉALISATEURS
CANNES 2016

NOMINATION
GOLDEN GLOBE
MEILLEUR PERFORMAISON FILM

ZURICH
FILM FESTIVAL



Gael García Bernal

Luis Gnecco

Mercedes Morán

N E R U D A

Der neue Film von PABLO LARRAÍN («JACKIE»)

JETZT IM KINO

FILMCAFFÉ
KINOCENTER

Persönlicher Blick auf
den Master in Sozialer Arbeit
Feierabendgespräch

Mittwoch, 5. April 2017, 17 Uhr, FHS St.Gallen

Details und Anmeldung: www.fhsg.ch/feierabendgespräch

MASTER
IN
SOZIALE
ARBEIT
BERN / LUZERN
ST.GALLEN / ZÜRICH



WIAM

Winterthurer Institut
für aktuelle Musik

Bachelor of Arts (Hons) MUSIC

Aufnahmeprüfungen:

Vorbereitungsjahr
20. Mai 2017

Bachelor
3./10.Juni 2017

Studienangebote

- Bachelor of Arts (Hons) Music
- Fähigkeitsausweis I (4 Sem. berufsbegleitend):
Beginn 13. Februar 2017
- Studienvorbereitungsjahr (Pre-Bachelor)

WIAM Untere Vogelsangstrasse 7 8400 Winterthur Tel: 052 212 56 67 www.wiam.ch

Der friedliche Kämpfer



Fridolin Trüb, 1919–2017

Fridolin Trüb ist im Alter von über 97 Jahren in St.Gallen gestorben. Er war ein Zeitzeuge der Friedensbewegung eines ganzen Jahrhunderts. Was er lebte, lässt sich in diesem Zitat festmachen: «Solidarität heisst: uns ist es nicht egal.»

Mich verbindet mit Fridolin eine überaus lange Freundschaft. Ich begegnete ihm bei vielen Gelegenheiten, im Tagungszentrum Wartensee, in der St.Galler Friedenswoche, in der Zeitung seinen Leserbriefen und in der Lesegruppe «Neue Wege», die sich allmonatlich bei ihm traf. Er war immer gut dokumentiert, verfügte über ein ausgezeichnetes Gedächtnis und mischte sich gekonnt, lebhaft und engagiert in die öffentliche Debatte ein, wenn immer es ihm nötig erschien. Er war belesen, hatte zu jedem Jahr einen Ordner seiner Berichte und Artikel zu bestimmten Themen griffbereit. In *Dem Frieden entgegen. 50 Geschichten und eine halbe* hat er vor zehn Jahren in Interviews mit Michael Walther Rückschau gehalten, was ihm in seinem Leben wichtig war.

Aufgewachsen ist Fridolin Trüb im Pfarrhaus in Flawil. Sein Vater engagierte sich in der religiös-sozialen Bewegung, die vom Theologen Leonhard Ragaz 1906 mit der Zeitschrift 'Neue Wege' begründet worden war. Da hörte und las der junge Fridolin mit. Er war das zweite von fünf Kindern, geboren 1919. Während den Kriegsjahren 1940–45 bildete er sich in Basel zum Zeichenlehrer aus. Ein Jahr nach der Heirat 1949, der Ehe entsprossen zwei Söhne und zwei Töchter, wurde Fridolin Trüb als Zeichenlehrer an die Sekundarschule Bürgli in St. Gallen gewählt. Ab 1962 unterrichtete er an der Kantonsschule am Burggraben. Er setzte sich dafür ein, dass der Kunstunterricht in der Schule gelebt, gefördert und anerkannt wird. «Ich regte die Schüler zum Sehen, Anschauen, Aufnehmen an und gleichzeitig dazu, daraus wieder etwas Neues zu gestalten.»

Daneben war er auch selber im Kunstbereich tätig. «Schon seit der Primarschulzeit hatte ich einfach immer einen Skizzenblock dabei. Ich konnte nicht in einer Landschaft sein, ohne sie einzufangen.» Bis zuletzt malte er und stellte seine Bilder auch aus, zuletzt im Altersheim Wienerberg, wo er auch gestorben ist. Zu seiner Passion meinte er: «Ich male am intensivsten im Herbst, wenn die ganz bunten Bilder möglich sind. Naturerlebnis verbindet sich mit Gestalten. Und danach freue ich mich auf den Winter. Ich reduziere dann die Buntheit, das weisse Blatt ist für mich die weisse Landschaft, und das Wenige, das ich hineinsetze, verleiht nachher der Landschaft Leben oder Struktur.»

Sein Engagement in der Friedensbewegung setzte unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg ein. In den Sommerferien 1945 absolvierte er einen freiwilligen Zivildienst im Simmental, Aufräumen bei Bauern, deren Land überschwemmt worden war. Dort lernte er seine zukünftige Frau Lisbeth kennen. Danach stellten

sich beide ein ganzes Jahr zur Verfügung im ehemaligen Kriegsgebiet in Frankreich sowie auf der überschwemmten Insel Walcheren NL. Weitere Einsätze folgten jeweils in den Sommerferien. Von 1948–1952 war Trüb Präsident des Schweizer Zweiges des Internationalen Zivildienstes. Das trug ihm seinen ersten Ficheneintrag ein: «T. Ist Präsident des Schweiz. Komitees des IZD und kann nicht als polit. Extremist bezeichnet werden.» Engagiert war er auch im 1945 gegründeten Schweizerischen Friedensrat. Ziele waren Abrüstung, Waffenexportverbot, Entwicklungshilfe, Beitritt der Schweiz zur Uno, Einführung eines Zivildienstes als Alternative zum Militärdienst.

1982 rief Fridolin Trüb die St.Galler Friedenswoche ins Leben, die Jahr für Jahr unter seiner Koordination in der Adventszeit zu Besinnungen, Vorträgen und Aktionen einlud. Sie besteht heute noch. Als Redner traten im Laufe der Jahre auf: Horst Eberhard Richter, Till Bastian, Erhard Eppler, Hildegard und Jean Goss-Mayr, Robert Jungk. Er war auch Mitbegründer und jahrelanger Leiter der Helvetas-Gruppe St.Gallen, die sich z.B. für die Nepalhilfe engagierte.

Die Aktion gegen den geplanten Waffenplatz Neuchlen-Anschwilen war für Fridolin ein wichtiges Ereignis, vor allem auch darum, weil sein Sohn Hansueli mit einigen Gleichgesinnten diese Aktion initiiert. Junge Leute entwickelten mit Sitzblockaden einen Widerstand, wie man ihn in der Schweiz kaum je gekannt hat. In den Sommern 1990 und 1991 fand am Rande des Baugeländes je eine «Sommeruniversität» statt, die Volksinitiative «40 Waffenplätze sind genug» wurde lanciert, dann aber vom Volk verworfen. Immer mitdenkend dabei war Fridolin auch beim Internationalen Bodensee-Ostermarsch, der seit Anfang der 80er Jahre bis heute rund um den See stattfindet, auch nach seinem Schlaganfall 2007, von dem er sich erstaunlich gut erholte, obwohl er jetzt allein leben musste. Ein Jahr vorher war seine Frau Lisbeth gestorben.

Dem Verstorbenen war Solidarität wichtig, z.B. das Solidaritätsnetz Ostschweiz. «Solidarität besagt, uns ist es nicht egal. Wir möchten etwas unternehmen. Wir wollen uns solidarisieren mit jenen, die es nötig haben. Wir können sie begleiten. So können wir sie und uns selber aufmuntern.» Wir werden seine kritische Stimme, seine Anteilnahme, seine Inspiration, seinen wachen Geist vermissen.

Arne Engeli

Am 7. März findet um 14:30 Uhr im evangelischen Kirchgemeindehaus St. Georgen die Abschiedsfeier statt.

Weitere Infos: fridolintrueb.ch

Bild: Georg Trüb

Schöne Augenblicke



Young Fathers



Meridian Brothers



Mirel Wagner



Sleaford Mods



Lee Scratch Perry

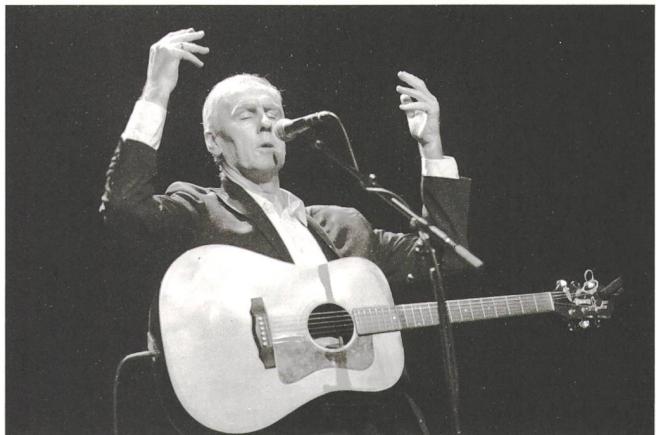
Gastrecht 6 – OOR Records: 18. März, 22 Uhr, Palace St.Gallen
 Mit Mohammad Reza Mortazavi (IRN/DE), Beatrice Dillon (UK) Don't DJ (DE) und den DJs
 Fred Hystère & Sharon From Africa (ZH)
 palace.sg, oor-rec.ch

«Gastrecht» heisst die Jubiläumsreihe des Palace St.Gallen anlässlich seines zehnjährigen Bestehens. Am 8. März ist OOR Records zu Gast. Saiten lässt dem Palace seinerseits von auswärts gratulieren: Nach Chrigel Fisch, Herwig Bauer, Fabienne Schmuki, Daniel Fontana und Clemens Wempe gratuliert nun Dani Fels – in Bildform.

Dani Fels fotografiert regelmässig im Palace, weil er den Ort und die Musik mag. Mehr Bilder auf: raumsinn.ch



Ebony Bones



Robert Forster



Scout Niblett



Konono No1



Die Goldenen Zitronen